

Mir zwöi

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bsinnsch di no?

Mir zwöi

*Und wärde d Schritt auch chürzer
und gohts nümm, wie mer wai,
wird öisi Freud doch grösser —
d Freud, ass mer enander hai.*

*Und längt emängs nit ane
und chönne mer vill nümm gseh —
mer trägen es Läben inn is,
mer chönnten andere gee!*

*Und wemmer so zsäme brichte,
wie läbt wider alles uuf!
Und lait nit s aige Sinne
erscht nones Gleschtli druuf?*

*Mer läbes halt no ainisch
und chöme wie dainisch dry —
blos, hütt durluege mers äntlig
und gsäje: S het müesse sy!*

*Und öppis isch is blibe,
höch, luter wien e Stärn —
dais, won is s Läben uusmacht:
Mer hai enander gärn!*

(Erstdruck)

Traugott Meyer

Weisch no sällmool?

*Zwei alti Lüttli, Ma und Frau,
Si mitenand spaziere,
Do chömme sie zum Schuelhuusplatz,
Wo d Chinder lärmitiere.
Sie blybe denn e Rüngli stoh — —
«Du weisch no sällmool? Bsinnsch di no*

*Do, wo sie wider wytters göhn,
Chunnt Militär cho z rytte.
Dr alti Ma, er luegt und stuunt
Und dänggt an alti Zytte.
Er dräiht si um und luegt ne noh — —
«Du weisch no sällmool? Bsinnsch di no*

*Und jetze si sie übrem Dorf,
Dört by dr grosse Bueche;
In Stamm hets villi Nämme gchritz —
Do fot die Frau a sueche.
Sie zeigt e Namme, fahrt em noh — —
«Du weisch no sällmool? Bsinnsch di no*

Karl Loeliger.

S Wunder am Rosebäumli

*In ere laie, stille Summernacht
— d Ärdn isch gläge im e lychte Traum —
sy alli Chnöschpli an mym Rosebaum
in herlig dunkelrotem Bluescht verwacht.*

*Wo d Sunne glitzeret im Morgeduft,
do glüeie an mym alte Rosestruuch
vill roti Rösli, und e weiche Huuch
bewegt se lycht im Sunneliecht dur d Luft.*

*Wär hett in deere gheimnisvolle Nacht
am Rosebäumli so-n-es Wunder gmacht?
Wie hetts uss wysse Chnöschpli Rose gee? —
Froog d Stärnli und der Mond, bloos si hais gseh.*

Emil Schreiber
Us: «Fäld- u Garteblueme»